

5. Fastensonntag 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit war ein Mann krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten. Maria ist die, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar abgetrocknet hat; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wollten dich die Juden steinigen, und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm mus - Zwilling -, zu den anderen Jüngern: zu sterben. Als Jesus ankam, fand er Lazarus war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Marta und Maria gekommen, um sie wegen dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. ung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du die Welt kommen soll. Nach diesen Worten Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.



Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, gehen. Da sagte Thomas, genannt Didy- Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm schon vier Tage im Grab liegen. Betanien Stadien entfernt. Viele Juden waren zu ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Aufersteh- leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der sterben. Glaubst du das? Marta der Messias bist, der Sohn Gottes, der in ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester

Gedanken zum Evangelium

„Herr, dein Freund ist krank.“

„Herr, komm und sieh!“

„Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen.“

„Glaubst du das?“

Alles klingt anders in diesen Tagen. Jedes Wort bekommt ein Gewicht, das ihm durch die Umstände gegeben wird. Der Klang der Botschaften verändert sich – auch der biblischen. Plötzlich ist es so, als wären wir live dabei; so, als wären wir selbst beteiligt am Gespräch Jesu mit seinen Freundinnen Maria und Marta. Denn ihre Frage ist unsere; ihre Enttäuschung und ihre Not sind die vieler Menschen weltweit: Wo warst du, als unser Bruder, dein Freund, krank war? Und wir können die Bitte derer, die um den verstorbenen Lazarus trauern, nachempfinden: „Herr, komm und sieh!“ Schau dir das an, Jesus, was hier geschehen ist. Es ist, als ob du wegschauen würdest, dich abwenden von uns, deinen Freunden.

An diesem fünften Fastensonntag wird traditionell das Kreuz in allen Kirchen verhüllt. Einmal abgesehen davon, dass es – bis auf einzelne Beterinnen und Beter – niemand bemerken würde, tue ich das in diesem Jahr in St. Rafael bewusst nicht. Unser Kreuz zeigt ungewöhnlich stark den leidenden Christus. Es ist zu erkennen, dass er als Mensch gelebt und gelitten hat. Die vielen kleinen und großen Tode – körperliche, seelische, auch wirtschaftliche und existentielle – er kennt sie. Und das soll sichtbar bleiben. Viele Menschen brauchen in diesen Tagen die Gewissheit, dass der Gott, an den wir gemeinsam glauben, einer ist, der mit-leidet.

Jesus weint. Ehrlich gesagt habe ich noch nie bewusst wahrgenommen, dass das im heutigen Evangelium so klar geschrieben steht. Es ging und geht offen-sichtlich nicht spurlos an ihm vorbei, was die Menschen um ihn herum erleben und erleiden. Es lässt ihn nicht gleichgültig. Sie sind eben nicht gleich gültig: das Leben und der Tod! Die Gültigkeit des Lebens ist stärker, die Entschiedenheit Gottes für seine Schöpfung ist endlos. Aber die Erfahrung des Sterbens bleibt.

In dem, was die Welt gerade erlebt, berührt sie das größte Geheimnis unseres Glaubens, nämlich das Versprechen Gottes: „Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden.“ Diese Botschaft des Propheten Ezechiel in der heutigen Lesung kann möglicherweise das Herz derer, die von Leid und Tod unmittelbar betroffen sind, im Augenblick nicht erreichen. Die Macht des Coronavirus ist zu groß und lässt sie unermüdlich fragen: Wer bist du, Gott, angesichts dieser Zerbrechlichkeit des Lebens?

Aber wir können für sie und mit ihnen versuchen das zu tun, was die beiden Schwestern Maria und Marta getan haben: Jesus entgegen gehen und mit ihm sprechen.

Christus Jesus,
offenbare der Welt deinen Willen,
richte uns aus auf dich,
ordne unsere Gedanken und Gefühle,
neige deines Herzens Ohr uns zu und
achte auf deine Schöpfung.

Einen gesegneten und behüteten Sonntag Ihnen und euch allen!

